

Thema: Aufblühendes Leben – das Ziel der Wege Gottes mit uns

Text: Jes. 5,1-7

1 Ich will ein Lied für den singen, den ich liebe, von meinem Freund und dessen Weinberg: Mein Geliebter hatte einen Weinberg auf einer fruchtbaren Anhöhe. 2 Er grub ihn um, säuberte ihn von Steinen und pflanzte edle Weinstöcke. In der Mitte errichtete er einen Turm, er schlug eine Kelter in ihm aus. Dann wartete er auf Trauben, aber es wuchsen nur Herblinge. 3 »Nun, ihr Einwohner Jerusalems und Männer Judas, richtet doch zwischen mir und meinem Weinberg. 4 Was hätte ich für meinen Weinberg noch mehr tun können, das ich nicht getan habe? Warum brachte mein Weinberg nur Herblinge hervor, obwohl ich mit Trauben rechnete? 5 Ich sage euch, was ich mit meinem Weinberg mache: Ich werde seine Umzäunung entfernen und ihn der Verwüstung preisgeben. Ich reiße seine Mauer ein und lasse ihn zertrampeln. 6 Ich will ihn vernichten! Er soll nicht mehr beschnitten und nicht mehr gejätet werden. Disteln und Dornen sollen ihn überwuchern. Und ich will den Wolken befehlen, keinen Regen mehr auf ihn fallen zu lassen.« 7 Das Haus Israel ist der Weinberg des Herrn, des Allmächtigen. Die Männer Judas sind sein schöner Garten. Er erwartete Rechtspruch, doch stattdessen bekam er Rechtsbruch. Er erwartete Gerechtigkeit, doch stattdessen bekam er Hilfeschreie.

Liebe Gemeinde!

Wenn wir von Gott reden, wie können wir es tun, wo dieser Gott im Grunde doch so unbegreiflich, so unfassbar ist? Wie können wir bloß so von ihm reden, dass er in unseren Vorstellungen lebendig wird, in unseren Gefühlen etwas zum Klingen bringt?

Ihm, unserem Gott, sei Dank, dass er unsere Not kennt und dass er daher nicht eine abstrakte Größe bleibt. Immer wieder hat er ganz bestimmten Menschen, damals nannte man sie **Propheten**, ein Gespür dafür gegeben, wie sie so von ihm reden können, dass man ihn verstehen kann.

Hier in unserem Predigtabschnitt lässt ihn der Prophet Jesaja wie einen Winzer auftreten. Was einen Winzer ausmacht, ja, das kannten sie. Da waren sie innerlich dabei. Ein Winzer pflanzt zunächst mal Rebstöcke an, düngt sie, beschneidet sie. Seine ganze Liebe legt er hinein in sein Tagewerk. Er tut alles für seinen Weinberg mit dem Ziel, gute Trauben zu ernten. Sie können sich sein Gesicht gut vorstellen, wenn er am Ende der Ernte ein richtig ausgelassenes Fest gibt, weil die Ernte wieder mal so gut gelungen ist. Aber auch Erfahrungen der Enttäuschung kennen sie, wenn aus irgendwelchen Gründen die Ernte mehr als erbärmlich ausgefallen ist. Ein Jahr lang umsonst gearbeitet. Da ist die Stimmung im Keller.

Mit solchen Erfahrungen und den damit verbundenen Gefühlen beschreibt nun der Prophet Jesaja den Gott Israels und lässt ihn so ganz nah und sehr verständlich werden.

Damit kommen wir zum ersten Punkt:

1) Gott investiert sich in seine Menschen mit den besten Absichten

So wie ein Winzer einen Weinberg anlegt, so handelt auch Gott an seinem Volk Israel. Gott ist eben nicht weit weg, hoch über den Wolken. Nein, er ist da - mitten drin in seiner Welt. Hier anzutreffen. Überaus aktiv! Mit den besten Absichten. Wo Gott Raum bekommt, entsteht immer Gutes, Heilvolles, Schönes. Schon am Anfang nach der Schöpfung durch Gott steht über dem ganzen Ergebnis seiner Aktivitäten: „**Siehe, sehr gut!**“ Übrigens: das gilt auch für unsere Gemeinde hier und heute und letztlich auch für dein Leben. Gott bringt ungeheuren Einsatz – auch für dein Leben. Wie ein guter und verständiger Winzer für seinen Weinberg. Normalerweise müsste so ein Rundum-Einsatz auch etwas **ungemein Großartiges** zur Folge haben. Nach menschlichem Ermessen wenigstens. Dabei wird aber schon bei der Verwendung die-

ses Beispiels, das Jesaja verwendet, deutlich: Man kann in der Tat viel machen: ungeheuren Fleiß einbringen. Das **Gelingen** aber, ob eine gute Ernte daraus wird, das können wir nicht erzwingen. Das gilt vor allem dann, wenn es um die Arbeit an Menschen geht. Da steht den besten Absichten unter Umständen **ein anderer Wille** entgegen, bisweilen sogar ein stolzes, besserwisserisches Gehabe. Man weiß es eben besser. Wer eigene Kinder hat, kann das ja ein wenig nachvollziehen.

Genau das ist nun auch das große **Dilemma**, in dem sich Gott befindet. Er hat die **besten Absichten**. Heil, Leben, Fülle – das möchte er schaffen. Und dafür hat er auch alles gegeben. Ein rauschendes überfließendes Fest für sein Volk hatte er im Blick. Nichts sollte fehlen. Und dann kommt alles anders. Jesaja muss im Bild einer Missernte eine **riesengroße Enttäuschung Gottes** zum Ausdruck bringen.

Das führt zum 2. Punkt:

2) Gott erwartet Frucht, findet aber Missernten

Die Zuhörer Jesajas von damals, die haben die unermesslich große **Liebe Gottes missachtet**. Gott blieb für sie egal, blieb bestenfalls Nebensache. Und das hatte Folgen bis in das alltägliche Leben hinein. Das Land litt seinerzeit unter **massivem Unrecht** und war erfüllt von den Hilfeschreien der Entrechteten. „**Gott erwartete Gerechtigkeit, doch stattdessen bekam er Hilfeschreie.**“ – so heißt der letzte Satz unseres Predigttextes. Und darum lässt Gott sie durch Jesaja fragen: Was soll ich denn noch mehr an Liebe und Fürsorge tun an euch, meinem geliebten Weinberg? Ich habe eine Unmenge an **liebender Fürsorge** für euch aufgewendet. Ich habe unendlich viel für euch getan. Euch geht es gut und ihr könnt euer Leben genießen. *Ist euch eigentlich noch bewusst, dass all die Fülle, innerhalb derer ihr lebt, nicht selbstverständlich ist, sondern Gnade und Barmherzigkeit? Was aber ist die Folge?* Unzufriedenheit. Gier nach noch mehr. Gier nach mehr Geld, nach mehr Genuss, nach mehr diesem und nach mehr jenem. Ich sehe, wie diese Gier immer mehr dazu antreibt, meine guten Ordnungen eine nach der anderen zu kippen. *Habt ihr es noch nicht gemerkt?* Je mehr ihr habt, desto entleerter wird euer Leben – eure Ehen, eure Familien, eure Kinder, euer Zusammenleben. Ich erwartete Gerechtigkeit, doch stattdessen bekomme ich **Hilfeschreie** – so muss es Jesaja dem Volk Israel sagen. Im Auftrag Gottes fragt er sie: Was muss noch geschehen, damit ihr merkt: Wir haben uns von Gott, der wahren Quelle des Lebens entfernt, haben uns wegtreiben lassen und haben letztlich nichts gewonnen!? Und damit kommen wir zum dritten Abschnitt – zu den Folgen, die unwillkürlich eintreten, eintreten müssen, wenn Menschen trotz allem Werben, trotz allem Rufen und Locken auf Gott nicht hören wollen.

3) Gott reagiert

Und wie er reagiert, das zeigt Jesaja wieder mit einem allgemein einsichtigen Vergleich: „**Ich nehme den Zaun weg, den ich um meinen Weinberg herumgelegt hatte.**“

Gott nimmt den Zaun weg? Jeder der Zuhörer weiß, was Jesaja damit sagt. Ein Zaun, das ist doch **so etwas wie ein Schutz**. Ohne Schutz ist man Allem und Jedem ausgeliefert. Ohne Schutz ist man verloren. Ein **hartes Wort** war das damals, das Gott über sein von ihm erwähltes Volk aussprach. Das Volk ahnte

bei genauem Hinhören, dass jetzt offenbar eine nicht einfache Zeit über sie kommen wird. Und wir wissen heute: Israel war tatsächlich schutzlos geworden. Als die Babylonier kamen, konnten sie Jerusalem zerstören und Tausende von Juden ins babylonische Exil wegführen.

Jedoch auch das wissen wir heute: Dieses Einschreiten Gottes gegen alles Abschotten ihm gegenüber war nicht endgültig. Gott hat sein Volk Israel **nicht auf Dauer** aus seiner Fürsorge entlassen. Israel durfte Gottes erwähltes Volk bleiben, auch wenn es durch entsetzliche Finsternisse hindurch musste. Auf Israel ruhen bleibend Gottes Verheißungen – bis heute übrigens. Und auch, wenn das nicht immer zu sehen war oder in unserer Zeit zu sehen ist: Gott hat dafür gesorgt, dass durch dieses Volk ein gewaltiger Segen Gottes in diese Welt geflossen ist. Und so komme ich zum Vierten und Letzten:

4) Gott handelt in Gericht und Gnade auch unter uns heute

Die Ausführungen des Jesaja lassen etwas ahnen und durchscheinen davon, dass **nicht nur das jüdische Volk** im Blick dieser Rede Gottes an die Nation war. Nicht nur **Israel**, sondern die **ganze Welt** und auch die **Gottesgemeinde hier bei uns** steht unter dem Handeln, dem Eingreifen, unter dem Reagieren Gottes. Über uns allen steht der Wille Gottes fest: „Gutes, Heilvolles will ich tun.“ Mit dem **Kommen Jesu** auf die Welt hat er das unübersehbar unterstrichen. Jeder, der auf Jesus zugeht und ihm vertraut, spürt diese **ungeheure Entlastung**, die von ihm ausgeht, spürt **Bejahung**, spürt **Ermutigung**, erfährt eine **ungeahnte Freude**, erlebt zumindest in Ansätzen etwas von einer **ungeheuren Fülle**, die in der Welt Gottes für uns bereitliegt. Und wirksam wird all das alles bei uns dann, wenn wir es wollen, wenn wir es begehren, wenn wir uns danach ausstrecken. Und das geschieht unter der **Verkündigung** des Gotteswortes, im ehrlichen **Hören** auf ihn oder beim **Falten unserer Hände**.

Die Frage ist und bleibt aber immer nur die: Lassen wir sozusagen Gott mit seinen überaus guten Absichten bei uns in unserem Leben landen? Gottes ganz große Sehnsucht kommt da zum Ziel, wenn er mit seinem Heil bei einem Menschen landen kann. Da entsteht bei ihm Festfreude, wenn er es sieht, dass unter seinem Segen ein Mensch aufblüht und Gott darüber nur noch anbeten, ihm danken, ihn loben kann.

Menschliches Leben und auch menschliches Zusammenleben könnte tatsächlich einem **guten und fruchtbaren Weinberg** gleichen. Da könnte etwas aufblühen unter uns, was wirklich **fantastisch** ist. Gott jedenfalls will und wird dazu auch **sein Alles** geben.

Und das mit dem Zaun wegnehmen – ok, das bleibt zwar als Möglichkeit bestehen. Aber nur als **allerletzte Möglichkeit**, wenn er merkt, dass all sein Werben und Locken zu nichts führt. Da kann dann schon der Punkt kommen, wo er sagt: „Ich habe alles probiert. Aber ich kann und will meine Güte nicht aufzwingen, nicht nachwerfen. Ich akzeptiere dein „Nein“ und überlasse dich diesem deinem Nein!“

Dort aber, wo Menschen umkehren und kommen, dort gilt – was Jesus im Johannesevangelium so sagt: **„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen!“** Amen.